

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das malerische und romantische Baden

Bader, Joseph

Karlsruhe, [1843]

Mannheim und Heidelberg. Eine Skizze

[urn:nbn:de:bsz:31-327872](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-327872)

Mannheim und Heidelberg.

Eine Skizze.

Die enge Verbindung Heidelbergs und Mannheims durch ihre Eisenbahn veranlaßte jüngst eine flüchtige Vergleichung, und man fand einerseits eine eben so auffallende Aehnlichkeit, als andererseits einen völligen Gegensatz zwischen beiden Städten. Es soll mir eine angenehme Beschäftigung seyn, diese Parallele etwas näher auszuführen.

Mannheim und Heidelberg, beide vom Rhekar bespült, im nordwestlichen Theile unseres Großherzogthums gelegen, bilden die zwei Hauptorte des Unterlandes. Beide waren früher lange Zeit Haupt- und Residenzstädte der Kurfürsten von der Pfalz, beide waren Festungen, und hatten als solche das gleiche traurige Schicksal. Beide endlich besaßen berühmte wissenschaftliche und Kunst-Anstalten, Heidelberg seine Universität, Mannheim seine Akademie.

Dieses sind die hervorstechendsten Aehnlichkeiten; welche Verschiedenheit aber veröffenbart sich daneben! Schon die Lage ist das vollkommene Gegenheil — dort eine flache, sandige, feuchte, prosaische, hier eine frische, blühende, höchst liebliche, höchst malerisch-romantische. In Heidelberg glaubt man italisches, in Mannheim märkisches Land zu sehen.

Und ebenso groß als der topographische ist der historische Unterschied. Jenes ist eine sehr alte, dieses eine sehr neue Stadt. Heidelberg verehrt seinen Gründer in einem Hohenstaufen, in Herzog Konrad dem Zweiten, Mannheim den seinigen in einem Wittelsbacher, in Pfalzgraf Friedrich dem Vierten. Diese Fürsten lebten vier Jahrhunderte von einander!

Heidelberg war von dem Zeitpunkte an, wo das Haus Wittelsbach die Pfalz zu Lehen erhielt, bis zum Jahre sechzehnhundert und zwanzig die stete Residenz der pfälzischen Kurfürsten und ihres Hofes; Mannheim dagegen war es von damals an bis zur Erbfolge Karl Theodors auf den bairischen Thron. Was die älteren Pfalzgrafen für Heidelberg gethan, thaten mit derselben fürstlichen Liberalität auch die jüngern für Mannheim. Die heidelbergische Hochschule und Bibliothek hatte den glänzend-

sten Ruhm in Süddeutschland erworben; die mannheimische Akademie und Bühne erwarb einen gleichen.

Welche Verschiedenheit zwischen diesen Städten aber war durch die Religion erzeugt worden! Beide huldigten anfangs entschieden dem Protestantismus. Da erlosch die simmerische Linie des pfälzischen Hauses und die Neuburgische trat an ihre Stelle — eine hochkatholische an die Stelle einer erprotestantischen. Die anfängliche Toleranz der neuen Regierung verwandelte sich bald in ein Unterdrückungssystem, und die alte Ruhe des Landes, Glaubens Tyrannie, traf das arme Volk mit erneuten, mit noch härteren Schlägen.

Kurfürst Karl Philipp, in seiner Jugend ein galanter und lebenslustiger, übrigens höchst gutherziger Prinz, als bejahrterer Mann dagegen ein Frömmeler, wurde von den Jesuiten leicht dazu verleitet, gegen seine protestantischen Unterthanen nach ihrem Willen zu verfahren. Es erfolgte das Verbot des Heidelberger Katechismus, ein Schritt, welcher alles Vertrauen erschütterte; es erfolgte die Hinwegnahme der Heidelberger Heiliggeistkirche, eine Gewaltthat, welche das ganze protestantische Deutschland empörte. Alle Verwendungen des preussischen, hessischen, holländischen und englischen Hofes, selbst die nachdrücklichsten Vorstellungen der gesammten evangelischen Reichsstände blieben ohne Erfolg — nur erst als Preußen und England Repressalien ergriffen, wurde den Heidelbergschen Reformirten die entrißene Kirche wieder eingeräumt!

Diesen Sieg aber sollten die Heidelberger theuer bezahlen. Der Kurfürst faßte in seiner Entrüstung den Entschluß, die pfälzische Residenz und Regierung nach dem benachbarten Mannheim zu verlegen, und führte ihn unverweilt aus. Die guten Heidelberger wollten ihren Augen nicht trauen; aber es war so — am vierzehnten April siebzehnhundert und zwanzig zog der Hof einstweilen nach Schwezingen, während die Regierungskollegien sich nach Mannheim begaben, wo bald hierauf unter großer Feierlichkeit der Grundstein zum neuen Residenzschlosse gelegt ward.

Nach seiner völligen Zerstörung durch die melakischen Nordbrenner hatte Mannheim lange Zeit in seinem Schutt gelegen, und der schöne Plan Kurfürst Johann Wilhelms, am Zusammenflusse des Rheines und Neckars eine eigentliche Handelsstadt anzulegen, war durch den spanischen Erbfolgekrieg vereitelt worden. So mußte also jener unselige Streit über die Heidelberger Heiliggeistkirche die Mutter abgeben für die Wiebergelburt der vernichteten Nachbarstadt.

Karl Philipp that alles Mögliche, um seine neue Residenz in Aufnahme zu bringen, und ein pfälzischer Schriftsteller findet es beinahe unbegreiflich, wie der Kurfürst in so wenig Jahren alle die Arbeit, welche man bei dessen

Absterben in *Mannheim* erblickte, nur immer habe in Stand setzen können, da sich viele Leute noch wohl erinnerten, daß an demjenigen Orte, wo die neuen Häuser und das neue Schloß stehen, Feldhühner gelaufen. Das Schloß wurde mit ungemeinem Aufwande in grandiosem Style aufgeführt, und sollte mit seinem modernen Glanz die mittelalterliche Pracht des heidelbergischen gleichsam verbunkeln; die Stadt wurde regelmäßig angelegt und mit Festungswerken nach dem neuesten Systeme umgeben; zwei Schiffbrücken verbanden sie mit dem jenseitigen Rhein- und Neckarufer; sie erhielt ein großes Kauf- und Lagerhaus, erhielt Freiheiten für aller Art Manufakturen und Fabriken, erhielt hierauf solche selbst in wachsender Anzahl und wurde im Jahr siebzehnhundert sechs und dreißig zu einer freien Handelsstadt erklärt.

Was aber Karl Philipp schon so großartig begonnen, vollendete sein Nachfolger, Herzog Karl Theodor von Sulzbach, in einem noch größern Style. Dieser Fürst war geboren ein Vater seiner Unterthanen, ein Beschützer der Wissenschaft und Kunst, ein Stern erster Größe am deutschen Fürstenthimmel zu werden, aber die Jesuiten verpfuschten ihn. In seiner Liebe für Kunst und Wissenschaft jedoch ließen sie ihn gewähren, daher die prachtvollen Bauten, die gelehrte, die Bildhauer- und Maler-Akademie, die deutsche Gesellschaft, das physikalische, das naturhistorische und das Kupferstich-Kabinet, der botanische Garten, das anatomische Theater, die Kriegsschule und das Nationaltheater zu *Mannheim*. So wurde die Stadt in kurzer Zeit eine der blühendsten und glänzendsten am Rheinstrom — und dieses ist die Lichtseite von Karl Theodors Regierung; Glaubenstyrannie, Beamtenfeilheit und Volksverarmung bilden die Schattenseite.

Während nun *Mannheim* als neue kurpfälzische Residenz an Bevölkerung, an materiellem und geistigem Reichthum zu einer blühenden, wie in kirchlicher Beziehung zu einer mehr und mehr katholischen Hauptstadt heranwuchs, sehen wir das reformirte Heidelberg mit seiner gemischten Hochschule immer tiefer herabsinken. Der dreißigjährige und französische Krieg hatten ihm Wunden geschlagen, welche kaum vernarben wollten; alsdann war es durch den Verlust des Hofes und der Regierungsstellen allein auf seine Hochschule angewiesen, und diese — wie konnte sie ihren alten Ruhm, ihre frühere Frequenz behalten, seit jener alle wahre Wissenschaftlichkeit verkümmerte und tödtende Geist der Jünger *Volzola's* an ihr vorherrschte? Die alt ehrwürdige *Rupertina*, gleich andern ehemals blühenden Hochschulen Süddeutschlands, sank durch ihn zu einer traurigen Abnahme und Bedeutungslosigkeit herab.

Das denkwürdige Jahr siebzehnhundert drei und siebenzig stürzte zwar die Herrschaft der Jesuiten; allein, anstatt die theologischen Kollegien und

Seminarien gediegenen Weltgeistlichen oder wenigstens den gelehrten und oft sehr aufgeklärten Benediktinern zu übergeben, berief man aus Frankreich die Lazaristen! Zu diesem geistigen Zerfall der Hochschule aber kam drei Jahrünfte später noch ein großer materieller Verlust — sie büßte durch die Revolution all' ihre überrheinischen Besitzungen und Einkünfte ein.

Indessen war auch Mannheim von einem harten Schlage getroffen worden. Karl Theodor hatte im Jahre siebzehnhundert sieben und siebenzig den bairischen Thron geerbt, daher seinen Hof nach München verlegt und eine Reihe der bedeutendsten Personen und Familien aus Mannheim weggezogen, wodurch die Stadt ihren Glanz, ihre bevorzugte Stellung und einen beträchtlichen Theil ihrer Bevölkerung verlor. Dabei wurde sie später von den Folgen des französischen Krieges ebenfalls hart betroffen, so daß das neue Jahrhundert beide ehemaligen kurpfälzischen Residenzen als traurig herabgekommene Landstädte fand.

Doch, wie der Wechsel der menschlichen Geschicke ist — dies neue Jahrhundert eben brachte das neue Glück. Seit dem Anfälle der Pfalz an das Haus Baden lebte der Ruhm der heidelbergischen Hochschule freudigst wieder auf und überstrahlte wohl den alten; Mannheim aber ist die erste Stadt des Großherzogthums geworden, blühend durch Gewerbe, Handel und Urbanität!

Der Schluß unserer Parallele wäre nun die Vergleichung des besondern Geistes, welcher die Bewohner beider Städte auszeichnet. Denn begreiflicher Weise hat sich in einer Universitäts- und in einer Handelsstadt, welche sich auch an Einwohnerzahl sehr ungleich sind, ein im öffentlichen und Privatleben ihrer Bevölkerungen vielfach verschiedener Charakter entwickeln müssen. Die hervorstechendsten Züge dieses verschiedenen Gepräges aber hat der Volkshumor, wie überall, auch hier schon treffend bezeichnet, und ich überlasse die Ausführung dieser heikeln Parallele gerne einer gewandteren Feder.